Ein versäumtes Bild aus Würzburg: Barbara Thein

Interview mit Prof. Dr. Anja Schlömerkemper

Intro

Willkommen zu unserem Podcast „Ein versäumtes Bild aus Würzburg: Barbara Thein“.

Unser Podcast begleitet die Wanderausstellung „Versäumte Bilder“ des Metavorhabens Innovative Frauen im Fokus mit Bildern von Gesine Born, einem Projekt, das Wissenschaftlerinnen sichtbar macht, deren Leistungen lange übersehen, vergessen oder anderen zugeschrieben wurden.

Die Geschichte der Wissenschaft kennt viele versäumte Bilder. Viele bedeutende Leistungen von Frauen gerieten in Vergessenheit oder blieben lange unbeachtet.

Wenn wir an Wissenschaft um 1800 denken, denken wir meist an Männer. Doch mitten in dieser Männerwelt arbeiteten Frauen, deren Wissen und Fähigkeiten selbst von ihren Zeitgenossen bewundert wurden:

Eine von ihnen war Barbara Thein.

Sie gilt als die erste Frau, die nachweislich an der Universität Würzburg wissenschaftlich tätig war. Sie präparierte Tiere, betreute naturwissenschaftliche Sammlungen und schuf kunstvolle Arbeiten aus Naturalien. Und doch musste sie jahrzehntelang um etwas kämpfen, das selbstverständlich hätte sein sollen: Anerkennung, Bezahlung und einen festen Platz in der Wissenschaft.

Im Rahmen der Wanderausstellung „Versäumte Bilder“ richten wir den Blick auf eine Frau, deren Geschichte lange im Hintergrund blieb und deren Leistungen es verdienen, heute neu erzählt zu werden.

In dieser Folge werfen wir einen Blick zurück in die Geschichte der Universität, aber richten den Blick auch nach vorn. Wir finden heraus, welche Stellung Frauen in der Wissenschaft heute einnehmen, welche Rolle Diversität spielt, wie Vereinbarkeit gelingen kann und warum Inklusion wichtig ist.

Dafür sprechen wir mit Prof. Dr. Anja Schlömerkemper, die als Vizepräsidentin die Themen „Chancengleichheit, Karriereplanung und Nachhaltigkeit“ verantwortet.

Interview

UFB: *Die Universität wurde 1402 gegründet und 1582 wiedereröffnet. Damals war der Zutritt aber nur Männern gestattet. Wie hat sich das im Laufe der Zeit veränder, bis zu Barbara Theins Lebzeiten vor so circa 200 Jahren und auch darüber hinaus?*

Anja Schlömerkemper (AS): Ja, wie gesagt, und die Universität gibt es schon seit 1402 und mehr als 450 Jahre später, im Jahr 1869 gab es das erste Gesuch einer Frau, überhaupt zu einem Studium zugelassen zu werden. Das ist aber damals abgelehnt worden. Dann ungefähr eine Generation später, genau im Jahr 1896, wurde dann die erste Frau offiziell zumindest als Gasthörerin an der Universität zugelassen. Das war Marcella Boveri, geborene O'Grady, deren Forschung sich der Zellbiologie gewidmet hat. Und dann noch kurz danach, 1903, da war es dann so, dass im ganzen Königreich Bayern Frauen zum Studium an Universitäten zugelassen worden sind.

UFB: *Barbara Thein ist schon 1842 verstorben, also über 50 Jahre, bevor Marcella Boveri im wissenschaftlichen Bereich zugelassen wurde. Welche weiteren Pionierinnen hat die Universität denn zu verzeichnen?*

AS: Da fällt mir Beatrice Edgell ein, Psychologin. Sie hatte die erste Promotion im Jahr 1902 an unserer Universität. Und dann im Jahr 1929 hatten wir die erste Habilitation, wieder im Fach Psychologie, von Maria Schorn. Und dann hat es nochmal 30 Jahre gedauert, bis zur Berufung der ersten Professoren. Diesmal in den Geisteswissenschaften: Annelise Kuchinke wurde 1959 an die Universität Würzburg berufen. Und dann ging es auch weiter mit der Installation von den Frauenbeauftragten. Und die Wahl der ersten Frauenbeauftragten hat 1988 stattgefunden. Das war Professorin Schlüchter.

UFB: *1988, da gehen wir jetzt schnurstracks auf das 40. Jubiläum der Rolle der Universitätsfrauenbeauftragten zu. Und seitdem hat sich ja auch nochmal viel getan. Also mit Ihnen und Ihren Kolleginnen Carolin Kisker und Doris Fischer haben wir auch drei Vizepräsidentinnen. Wie ist denn die Universität außerhalb der Universitätsleitung aufgestellt, was Frauen in der Wissenschaft angeht?*

AS: Wenn wir auf die letzten statistischen Daten gehen, die sind vom Dezember 2025, da betrug der Frauenanteil an den Professuren 27,2 Prozent. Also genauer genommen ist das der Anteil von allen W2 und W3 Professuren, also der Frauenanteil an allen W2 und W3 Professuren. Und wenn wir das vergleichen, im Jahr 2016, also neun Jahre vorher, hatten wir noch 18,9 Prozent. Also wir haben eine Steigerung um etwa neun Prozentpunkte, was schon wirklich viel und ordentlich ist. Da hat sich die Universität sehr gut weiterentwickelt. Dieses Niveau wollen wir festigen, beziehungsweise noch weiter ausbauen. Wir wollen die Sichtbarkeit fördern, insbesondere eben auch die Sichtbarkeit aller Professorinnen fördern. Und dafür dient auch die Ausstellung, dass wir halt Professorinnen sichtbar machen, und damit zeigen, dass es ein ganz toller und wertvoller Beruf ist, ein spannender Beruf, den es lohnt sich auszuüben.

UFB: *Welche Maßnahmen zu dieser Förderung gibt es denn an der Universität?*

AS: Wir haben ein Gleichstellungskonzept und haben darin, verschiedene Maßnahmen festgelegt. Als Beispiele gibt es Programme für Wissenschaftlerinnen in frühen Karrierephasen, das sogenannte Scientia-Programm, da gibt es Mentoring-Möglichkeiten, Stipendien oder eben auch zu einem mehr fortgeschrittenen Zeitpunkt in der Karriere, das Women's Leadership-Programm, wo wir insbesondere weibliche Führungskräfte, weiter ausbilden wollen. Und dort haben wir eben insbesondere jetzt auch eine neue internationale Ausrichtung, um auch, nicht deutsch sprechende Wissenschaftlerinnen gut zu fördern. Weiterhin ist wichtig, dass wir – das machen wir ja auch mit der Ausstellung − dass wir Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit haben. Monitoring ist wichtig, die Zahlen zu erheben. Ich habe vorhin die Zahlen zur Statistik genannt. Das ist wichtig, um den Überblick zu behalten, was hat sich denn wirklich getan, und das auch fundiert belegen zu können. Und weiterhin ist wichtig, eine Sensibilisierung, zum Beispiel in der Lehre, dass die eben, geschlechtergerecht erfolgt.

UFB: *Bei Chancengleichheit geht es auch nicht nur ums Geschlecht. Es gibt ja auch weitere Diversitätsmerkmale, wie zum Beispiel Religion oder ethnische Herkunft oder Behinderung. Was unternimmt die Universität denn, um auch diese Aspekte mit einzubeziehen?*

AS: Die Universität hat 2024 das Diversity Audit durchlaufend vom Stifterverband mit dem Titel ‚Vielfalt gestalten'. Dieses Audit haben wir abgeschlossen, sind schon bald in der Re-Auditierung, und im Rahmen dessen haben wir ein Diversitätskonzept entwickelt, was wir auch schon sehr gut implementiert haben und verschiedene Aspekte der weiteren Merkmale eben auch adressieren. Dazu gehört zum Beispiel auch die familiengerechte Hochschule. Da sind wir seit 2008 zertifiziert. Das wird regelmäßig überprüft. Es ist wichtig, eine gute Betreuungsstruktur zu haben. Ein anderes Beispiel ist die Kontaktstelle für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung, bei der wir insbesondere eben auch die Inklusion stärken wollen, das Studium mit Behinderung und chronischer Erkrankung zu ermöglichen oder zu erleichtern.

UFB: *Wie geht die Universität vor, wenn es doch mal in den Bereichen zur Diskriminierung kommen sollte?*

AS: Wir haben zwei Kontaktstellen eingerichtet: eine Kontaktstelle für Fälle von sexueller Belästigung und eine weitere für Fälle von Diskriminierung. Zusammen sorgen sie dafür, dass wir Personen, die solche Erfahrungen gemacht haben, eine Anlaufstelle bieten, niedrigschwellig, die Möglichkeit zur Beratung bieten. Das Ziel ist immer, dass wir eine gute Arbeitsstruktur, Studienstruktur und Umfeld haben, in dem wir sich erfolgreich studieren oder arbeiten lassen. Um dann weiter vorzugehen, haben wir uns Richtlinien erarbeitet, die jetzt kürzlich auch beschlossen worden sind, vom Senat beschlossen worden sind. Und nach diesen gehen wir dann eben gegen die Ungleichbehandlung vor, beziehungsweise erstmal eine Aufarbeitung und natürlich auch Bewertung, ob überhaupt eine Ungleichbehandlung vorgelegen hat.

UFB: *Da hat sich ja an der Universität in den letzten 200 Jahren sehr viel getan. Die Universität hat sich sehr entwickelt, meiner persönlichen Meinung nach zum Besseren und mit der Ausstellung ja offensichtlich auch zu einem Ort, an dem das Schaffen von Barbara Thein und auch anderen Pionierinnen der Universität oder der Wanderausstellung selbst eben anerkannt werden kann. Wenn Sie jetzt Barbara Thein oder einer der anderen Pionierinnen treffen würden, was würden Sie diese Fragen oder worüber würden Sie sich unterhalten?*

AS: Ich würde insbesondere fragen, woran sie forschen, was ihre Forschungsfragen sind, die Methoden und natürlich die Ergebnisse, worauf sind sie stolz in ihrer Arbeit. Und dann könnten wir im zweiten Schritt überlegen, ob es vielleicht Anknüpfungspunkte gibt zur Vernetzung und womöglich zu einer gemeinsamen weiteren wissenschaftlichen Arbeit.

UFB: *Vielen Dank, dass Sie uns bei unserem Ausblick auf die Geschichte, aber auch die heutigen Themen von Frauen in der Wissenschaft, Diversität und Inklusion begleitet haben.*

AS: Sehr gern.

Outro

Die Wanderausstellung versäumte Bilder lädt dazu ein, weitere Frauen kennenzulernen, deren Beiträge zur Wissenschaft lange übersehen wurden. Sie ist vom 17. September bis 26. Oktober 2026 im Forum des Wittelsbacher Platzes an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg ausgestellt. Die Geschichte von Barbara Thein zeigt, wie wichtig Sichtbarkeit, Förderung und Anerkennung von Frauen in Wissenschaft und Gesellschaft sind. Informationen zu aktuellen Unterstützungs- und Beratungsangeboten finden Sie beim Büro der Universitätsfrauenbeauftragten der Universität Würzburg und auf unserer Webseite. Mehr zu Frauen in der Wissenschaft, Diversität und anderen Veranstaltungen gibt es auf unserem Instagram-Profil @ufb.uniwue.

Vielen Dank fürs Zuhören, bis zum nächsten Mal.